

damit zusammen, daß der Schwerpunkt der Publikation offensichtlich im Gründerzeit-Kapitalismus der Franzisco-Josephinischen Zeit vor 1914 liegt.

Mit ihrem wissenschaftlichen Niveau und Umfang nähert sich die Arbeit den angelsächsischen biographischen Nachschlagewerken vom Typus „Dictionary of Business-History“ von David J. Jeremy oder William H. Becker an. Die Daten wurden aus einer imposanten Fülle von Material aus Archiven im In- und Ausland, aus Lexika, Handbüchern, aus der „grauen Literatur“ betrieblicher Herkunft, aus Adreßbüchern, Publikationen von Handelskammern, Katalogen, aus der Fachpresse, aus Zeitungen und vielen anderen Quellen gesammelt. Weitere Details und Daten kann sich der interessierte Leser mit Hilfe von Quellenangaben zu den Einträgen erschließen.

Insgesamt betrachtet schließt die neue Unternehmeryklopädie zweifellos eine wichtige Lücke für alle diejenigen, die sich für die oberen Schichten der Gesellschaft der böhmischen Länder in den letzten zwei Jahrhunderten interessieren. Die Fülle der Informationen, die außer der Rekonstruktion der unternehmerischen Karrieren u.a. auch (soweit ermittelbar) Angaben zur sozialen Herkunft, evtl. Nobilitierung, Bildung, Größe des Unternehmens, Herkunft des Kapitals, zu Familienverbänden, aber auch zu Aktivitäten außerhalb der eigenen Firma, zu öffentlichen Funktionen in Vereinen oder Parteien bis zum Mäzenatentum verzeichnen, lädt geradezu ein, anhand dieser Datenmenge eine Analyse der obersten Unternehmerschicht vorzunehmen, in deren Lebensläufen sich alle relevanten Wandlungen der Wirtschaft vom Einzelunternehmen hin zur Aktiengesellschaft, zu Konzernen und Monopol, spiegeln, um so eher, als sich anhand des gesammelten Materials auch das Vordringen und die Ausbreitung des tschechischen Elements in der unternehmerischen Oberschicht feststellen ließe. Daher verdient das neue Nachschlagewerk die Aufmerksamkeit und entsprechende Würdigung nicht nur seitens der Wirtschafts-, sondern vor allem der Sozialhistoriker.

Detmold

Tomas Weiser

Andrea Hohmeyer: „Böhmischen Volkes Weisen“. Die Darstellung der deutschsprachigen Dichtung in den böhmischen Ländern der Jahre 1895 bis 1945. Probleme und Perspektiven territorialer Literaturgeschichtsschreibung in Mitteleuropa. (Erträge Böhmisches-Mährischer Forschungen, Bd. 4.) LIT-Verlag, Münster 2002. 739 S. (€ 30,90.)

Schon der (Unter-)Titel dieser voluminösen Dissertation ist ein wenig mißverständlich formuliert und weckt beim Leser Erwartungen, deren Erfüllung die Arbeit nicht zu gewähren vermag: Zunächst einmal bezieht sich nämlich der zeitliche Rahmen 1895 bis 1945 nicht, wie zu vermuten wäre, auf das in der Dissertation untersuchte Textkorpus an Literaturgeschichten, sondern bezeichnet den Entstehungszeitraum derjenigen literarischen Werke, die in diesen Literaturgeschichten besprochen werden. Des weiteren fordert die Vf.in – durchaus nachvollziehbar – einen territorialen Ansatz für die spezielle Literaturgeschichtsschreibung der böhmischen Länder, leistet diesen bedauerlicherweise aber nicht selbst, sondern beschränkt sich auf die schlichte Feststellung, daß keine der von ihr analysierten 18 Literaturgeschichten ein solches Vorgehen gewählt hat. Der Verzicht auf wenigstens den Versuch eines eigenen territorialen Ansatzes wird mit unzureichenden Tschechischkenntnissen begründet, und dementsprechend finden sich auch etliche Fehler bzw. Ungeheimheiten bei der Wiedergabe tschechischer Zitate oder Namen (Edvard Beneš beispielsweise wird durchgehend als „Eduard Benesch“ angeführt). Da die Vf.in das Problem nicht-territorialer Literaturgeschichtsschreibung also nur benennt, sich aber keine eigenständige Lösung desselben zutraut, kommen eigene und neue Ideen zwangsläufig zu kurz. Es bleibt die freilich kenntnisreiche, feinfühlige und in persönlichem Ton gehaltene Wiedergabe von unendlich viel Sekundärliteratur, die die Arbeit zu barock-enzyklopädischem Ausmaß anschwellen läßt – H. versammelt hier nahezu alles momentan verfügbare Wissen über Böhmen! Leider ist schon das umfangreiche Inhaltsverzeichnis mit seinen fünf Gliederungsebenen schlichtweg unübersichtlich. Auch werden die Hintergründe sämtlicher auch nur

ganz entfernt mit dem Thema verwandter Problematiken wie etwa schreibende Frauen, das böhmische Pressewesen oder Volkskunde viel zu ausführlich beleuchtet – wengleich dies von der löblichen Intention der Autorin zeugt, einem jeglichen Sachverhalt volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und den Leser mit einem Maximum an Informationen zu versorgen. Es wäre aber beispielsweise nicht nötig gewesen, die Geschichte der Germanen und später der Deutschen in den böhmischen Ländern bzw. der Sudetendeutschen von 200 v. Chr. bis 1997 (!) minutiös nachzuzeichnen, wie es H. in Kapitel 2.3.1 tut. Auch die Erörterungen zu Geschichte, Sprache, Literatur und nationalem Selbstverständnis der Schweiz, Bayerns und Österreichs (Kapitel 3, Hauptteil I), die doch lediglich als Vergleichsfolien für die böhmischen Länder dienen sollen, müßten sich nicht über mehr als hundert Seiten erstrecken. Der ebenfalls *in extenso* betriebenen Auseinandersetzung mit der Vertreibung der Sudetendeutschen nach 1945 hat es die Autorin – ihres Zeichens selbst Nachfahrin Vertriebener, wie die Widmung des Buches vermuten läßt – zu verdanken, daß die Arbeit 1999 mit dem Kulturellen Förderpreis für Wissenschaft der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet wurde. Wirklich brauchbar sind in der Tat die gut recherchierten lexikographischen Fußnoten mit biographischen Informationen, die die Arbeit zu einem wertvollen Nachschlagewerk machen. Aber auch hier sprengen neben den behandelten Schriftstellern zahlreiche Einträge zu zeitgenössischen Philologen den Rahmen. Daß H. auf diese Weise sämtliche Prämissen der Diskussion über Böhmen buchstäblich *ab ovo* abhandelt, macht gleichermaßen den Nachteil wie den Vorteil ihrer Arbeit aus: Der Umfang schwillt – zu Lasten der Lesbarkeit – auf ein für eine Dissertation viel zu voluminöses Ausmaß an; zugleich entdeckt aber selbst der auf diesem Themengebiet versierte Leser noch etliche Informationen, die ihm neu sind.

Dresden

Susanne Fritz

Jan Mlynarik: „Fortgesetzte Vertreibung“. Vorgänge im tschechischen Grenzgebiet 1945-1953. Mit einem Vorwort von Otfried Pustejovsky. Verlag Herbig. München 2003. 480 S. (€ 39,90.)

Dies ist ein erschütterndes Buch; es handelt von Lüge, Gier und Haß, Raub und Mord und deren Verdrängung und Leugnung. Der Vf. hat bereits 1977 unter dem Pseudonym „Danubius“ das Thema der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei und deren wirtschaftliche und vor allem moralische Folgen für das Land aufgegriffen; nunmehr legt er eine Studie vor, die die Vertreibung, Drangsalierung und Umsiedlung von ethnischen Tschechen aus dem kleinen Gebiet Weitra (Vitorazsko), zwischen dem böhmischen Wittingau und dem österreichischen Gmünd gelegen, dem Vergessen entreißt. Es handelt sich nur um ein kleines Gebiet von weniger als 120 km² Fläche und mit einer Einwohnerschaft von ca. 10 000 Menschen, die auf kargen Böden ein armseliges Dasein fristeten. Seit 600 Jahren gehörte es zu Niederösterreich, war aber von Tschechen bewohnt, die sich ohne Ausbildung, ohne ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache und oft als Analphabeten – wie es mehrfach heißt – dem Druck der „Germanisierung“ entzogen hatten. 1919 forderte die Regierung in Prag das Gebiet für den neuen Staat und erhielt auch den größeren Teil, jedoch ohne die Stadt Gmünd. Um den ungeliebten Staat zu verlassen, entschieden sich viele Bewohner 1939 für die deutsche Volkszugehörigkeit, bezahlten dafür jedoch oft mit der Einberufung zum Wehrdienst. Ein Drittel der aus dieser Gruppe rekrutierten Soldaten kam im Zweiten Weltkrieg um.

Obwohl von der Nazi-Ideologie kaum etwas in die Region durchgedrungen war und die entsprechenden Organisationen bei dem Zusammenhalt der Bewohner untereinander kaum Erfolge errungen hatten, beschuldigten nach dem Kriege Zugezogene, Partisanen und Glücksritter die einheimische Bevölkerung als „Verräter“. Am 24. Mai 1945 wurden in der kleinen Gemeinde Schwarzbach (Tušť) 14 Personen nach einer Verhandlung eines „Volksgerichtes“ bestialisch gequält und anschließend erschossen. Aus allen Dörfern dieses Gebietes vertrieb dann die „Volksgarde“ Ende Mai 1945 etwa die Hälfte der Einwohner